

Arnd Bünker

# Weltkirchlich wachsen lernen?

## *Chancen und Grenzen pastoraler Transferprozesse*

**Kreative pastorale Ideen aus anderen Kontinenten sind auch für Gemeinden hierzulande interessant. Mit der einfachen Übernahme der Methoden ist es aber nicht getan. Im Vergleich von Ansätzen aus Afrika/Asien sowie Lateinamerika zeigen sich wichtige Fragen für Gelingen oder Scheitern gegenseitiger weltkirchlicher Befruchtung.**

● Unter den Bedingungen der Globalisierung hat sich auch die Kirche in den letzten Jahren immer mehr zu einem globalen Kommunikationsnetzwerk entwickelt. Die Zyklen des theologischen und praktischen Ideenaustausches beschleunigen und überlappen sich. Insgesamt zeigt sich ein facettenreiches Bild hinsichtlich der Frage nach weltweiten kirchlichen Lernprozessen und interkontinentalen Transfers pastoraler Konzepte. Jeder Versuch einer systematischen Bewertung muss hier mit idealtypischen Modellen arbeiten, um Orientierungslinien für ein noch unübersichtliches Feld vorschlagen zu können. Praktikerinnen und Praktiker mögen die folgenden idealtypischen Überlegungen daher jeweils vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen relativieren.

Zunächst soll am Beispiel der globalen Verbreitung des AsIPA-Konzepts die Frage des Trans-

fers eines Praxismodells über verschiedene Kontinente hinaus erörtert werden. In einem zweiten Schritt wird dann der Reflexionshorizont unter Rückgriff auf ein anderes Modell weltkirchlicher Konzeptübertragungen – die lateinamerikanischen Basisgemeinden – erweitert.

### **Afrikanisch-asiatischer Impuls**

● Die vielfältige Entwicklung und Verbreitung des AsIPA-Konzepts hat Klaus Vellguth<sup>1</sup> akribisch rekonstruiert: Sie verlief ausgehend von universitär verankerten Studien deutscher Missionare bei Adolf Exeler über die Konzeptentwicklung im Lumko-Institut/Südafrika und den Transfer der Methode in den Bereich asiatischer Ortskirchen bis hin zur Formulierung als AsIPA. Nicht zuletzt gibt es in jüngerer Zeit einen weiteren Transferschritt nach Europa – ein Projekt, das in Deutschland u.a. mit Hilfe von missio, in der Schweiz seitens der Bethlehem-Mission Immensee in unterschiedlichen Weisen auf den Weg gebracht wurde. Unter Hinzuziehung von Beispielen auch aus Nord- und Südamerika hat Bernd Lutz<sup>2</sup> vor allem auf die Heterogenität kleiner christlicher Gemeinschaften weltweit aufmerksam gemacht.

Mit jedem Ortswechsel, bei jedem Transfer eines pastoralen Konzepts lassen sich Modifikationen beobachten. Vellguth spricht von »Kontextualisierung«<sup>3</sup>. Dieser Begriff, der an die Entstehung kontextueller Theologien erinnert, ist missverständlich, könnte doch der Eindruck entstehen, dass es bei der Kontextualisierung des pastoralen Konzepts AsIPA jeweils um eine auf den Kontext antwortende, auf ihn bewusst bezogene und entsprechend inhaltlich gefüllte praktisch-theologische Neukonzeption gehe. Dies lässt sich so jedoch nicht erkennen. Eher lassen sich »Kontextualisierungen« im Sinne einer situationsbedingten Methodenanpassung beobachten. Nicht die Inhalte der Methode, ihre impliziten Werte, ekklesiologischen Positionen

### »Kontextualisierungen als Methodenanpassung«

oder theologischen Optionen stehen primär zur Disposition bei den Anpassungsprozessen, sondern die Methode in ihrer instrumentellen Dimension. Bei einer solchen rein methodisch verstandenen Anpassung wäre über weltkirchliche Transferprozesse nicht mehr viel Aufhebens zu machen – abgesehen von nicht intentional verfolgten Bedeutungsverschiebungen durch die Wechsel der äußeren Rahmenbedingungen.

Methodentransfers sind in der katholischen Kirche historisch längst erprobt. Die Ausbreitung der Kirche, ihr »Wachsen«, geschah in weiten Teilen nach dem Modell der Ausweitung bestehender pastoraler Kirchenkonzepte, die oftmals durchsetzungsstark unterschiedliche Dimensionen zu verbinden vermochten: z.B. die institutionelle (einheitliches kirchliches Recht samt uniformer Organisation), die ästhetische (die globale Implementierung des gregorianischen Choralis oder die neugotische Bauweise der Missionskirchen), die spirituelle (die weltweite Verbreitung

von Frömmigkeitsstilen wie z.B. der Herz-Jesu-Verehrung), die lehrmäßige (der Katechismus), die caritative (Soziallehre) oder die personal-identifikatorische Dimension (der global inszenierte Auftritt der zu Marken, »JP II« oder »B 16«, gemachten Päpste). Sie nahmen und nehmen die Kontexte der Weltkirche vor allem in instrumenteller Hinsicht ernst. Im Hintergrund steht die Absicht der Ausbreitung der Kirche bzw. ihres Einflusses, eine Wachstumsvorstellung, die primär als Zuwachs gleicher Art verstanden wird. In dieser Logik ist verständlich, dass heutige global transferierte Konzeptionen für die Pastoral der Kirche aus denjenigen Regionen stammen, die kirchliches Wachstum in dieser Hinsicht vorweisen können. Ein gewisser Stolz der ehemaligen »Missionskirchen« auf die gegenwärtige Exportstärke ihrer Konzepte gerade im Blick auf die Kirche in Europa ist hier durchaus verständlich.

### Methoden und Inhalte

- Methoden lassen sich nie ganz von Inhalten lösen. Daher scheint es notwendig, gerade angesichts einer so rasanten Verbreitung der Methode »AsIPA« einen wachen Blick auf die impliziten Inhalte und ihre kontextuell unterschiedlichen Ausprägungen zu lenken.

Am Anfang der Konzeptentwicklung von AsIPA standen die beiden deutschen Fidei-Donum-Priester Oswald Hirmer und Fritz Lobinger, die in Münster bei Adolf Exeler mit der Perspektive der Fortsetzung ihrer Arbeit in Südafrika promovierten. Dabei nahmen sie die nach dem Konzil aufkommenden Gedanken der Gemeindekirche, der Partizipation der Laien am Leben und an der Sendung der Kirche sowie die aufkommenden Fragen im Blick auf die Leitung von Gemeinden in ihr Nachdenken auf. Ebenso suchten sie nach einer Praxis zur geistlichen Ori-

entierung der sich in der Kirche engagierenden Menschen.

Im Rahmen ihrer Tätigkeit am Lumko-Institut, dem Pastoralinstitut der Südafrikanischen Bischofskonferenz, wurden später zwei pastorale Konzepte entwickelt: die Kleinen Christlichen Gemeinschaften und die Methode des Bibel-Teilens. Beide Konzepte greifen ineinander und wurden als Kombination seit den 1990er-Jahren in Asien verbreitet, wo sich schließlich die Bezeichnung ASIIPA durchsetzte – eine Bezeichnung, die sich bis in die aktuelle Verbreitung des Ansatzes in Mitteleuropa durchträgt.

Hinter ASIIPA verbergen sich also zwei Ansätze der Pastoral: der Aufbau kleiner christlicher Gemeinschaften und ihre Praxis des Bibel-Teilens. Hinsichtlich des Transfers dieser kombinierten Ansätze stellt sich jetzt die Frage, wie die ursprünglichen Intentionen den Methodentrans-

### »kleine christliche Gemeinschaften und die Praxis des Bibel-Teilens«

fer überstanden haben. Mit der kirchlichen Sozialform kleiner christlicher Gemeinschaften und ihrer Praxis des Bibel-Teilens sollte ja – stets in Zuordnung zur Pfarrei – vor allem die aktive und spirituell fundierte Teilnahme der Laien am Leben der Kirche und ihrer Sendung ermöglicht werden. Diese Intentionen können für sich genommen noch nicht als kontextuell bezeichnet werden. Sie waren und sind universalkirchliche Gebote – die es kontextbezogen zu gestalten gilt.

Die Frage an die methodische Transferpraxis muss daher lauten, ob die im Wesentlichen gleiche Methode in unterschiedlichen Kontexten die gleiche Intention erfüllt oder erfüllen kann. Dabei muss auch geklärt werden, was in unterschiedlichen Kontexten die kirchliche Partizipation der Gläubigen und ihre spirituelle Praxis bedeutet bzw. wie Partizipation und Spiritu-

alität jeweils durch ihre Kontexte herausgefordert sind.

Am Ausgangsort der Entwicklung des Ansatzes der kleinen christlichen Gemeinschaften und des Bibel-Teilens lagen spezifische Herausforderungen bezüglich der aktiven Beteiligung der Gläubigen in Südafrika: Große Pfarreien, große Distanzen, Anonymität, Pfarrleitung aus der Distanz u.a. widersprachen den kulturellen Traditionen und Wertvorstellungen der Menschen und erschwerten eine lebendige und authentische Glaubenspraxis. In diesem Zusammenhang konnten die Kleinen Christlichen Gemeinschaften auf Nachbarschaftsebene bzw. im Rahmen verwandtschaftlicher oder stammesbezogener Beziehungen eine Sozialform bieten, die den Bedürfnissen der Menschen näher kam.

Auch die Methode des Bibel-Teilens wurde vor dem Hintergrund der Offenheit unter südafrikanischen Christinnen und Christen zur Mitteilung über Glaubensfragen entwickelt und erprobt. Die Umsetzung biblischer Impulse auf die Ebene des Handelns konnte ebenfalls in den bestehenden sozialen Bezügen leicht durchgeführt werden. Die Partizipation am Leben der Kirche, ihrer Liturgie (hier die Besinnung über die liturgisch vorgesehenen Texte des pfarlichen Gottesdienstes) und ihrer Sendung (hier die Übersetzung der biblischen Impulse in vor allem caritatives Handeln im sozialen Nahbereich) konnte somit realisiert werden.

### Reibungsverluste am Weg

- Der methodische Transfer in unterschiedlichste asiatische Kontexte kann auf etliche strukturelle Parallelen mit der südafrikanischen pastoralen Situation aufbauen. Auch hier wird nach pastoralen Strukturen unterhalb der parochialen Ebene gesucht, um die Herausforderungen

durch die wachsende Zahl der Gläubigen zu bewältigen. Allerdings zeigen sich auch methodische Anpassungsprobleme, da z.B. immer weniger auf traditionelle (nachbarschaftliche, ethnische) soziale Zusammenhänge zurückgegriffen werden kann. Insbesondere aus Städten berichtet Vellguth von den spezifischen Schwierigkeiten, mit denen sich der AsIPA-Ansatz konfrontiert sieht: Individualisierung, Änderung der Erwartungshaltungen an Kirche in den Milieus der gesellschaftlichen Mittelschicht, wachsende Probleme hinsichtlich der Offenheit für den freimütigen Austausch über Glaubensfragen und vor allem eine wachsende Schwierigkeit, die Übersetzung biblischer Impulse in Formen des Handelns zu leisten.

Auch Lutz berichtet, dass sich in unterschiedlichen Kontexten auch unterschiedliche Zielsetzungen und Bedeutungszuweisungen an die methodisch ähnlich strukturierten Kleinen Christlichen Gemeinschaften ergeben. Insbesondere lässt sich eine Abschwächung der die Kirchengrenzen überschreitenden Relevanz der Kleinen Christlichen Gemeinschaften aufzeigen.

Beim Transfer von AsIPA nach Europa schließlich verschärfen sich diese Tendenzen noch einmal. Zusätzlich kommt hinzu, dass in Afrika und Asien die Konzepte der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und des Bibel-Teilens ein Weg der Kirche sind, pastorale Strukturen für eine zahlenmäßig wachsende Kirche zu schaffen. In Europa dagegen wird AsIPA nicht unter dem Eindruck des institutionellen Rückbaus der Kirche implementiert. AsIPA muss daher in Mitteleuropa mit einer kritischen Beargwöhnung rechnen, da es auch als Konkurrenz oder aber als wenig strahlende Alternative zur vergehenden Volkskirche und ihrer parochialen Struktur gesehen werden kann. In Europa kann mit einem quantitativen »Wachsen« der Kirche durch kleine christliche Gemeinschaften nicht

gerechnet werden – und die qualitative Alternativperspektive eines »Wachsens in die Tiefe« müsste zumindest noch eine kritische Evaluation ihres methodischen Weges beinhalten.

Zwei Beobachtungen möchte ich wenigstens nennen, die vor allem den Ansatz des Bibel-Teilens in Mitteleuropa schwierig erscheinen lassen: Zum einen erscheint die Methode gewissermaßen aufklärungsresistent zu sein bzw. unfähig, kritische Rückfragen an den Text oder an Interpretationen als »spirituell« zu bewerten. Damit dürfte die Relevanz des Bibel-Teilens dauerhaft kaum über individuelle erbauliche Erfahrungen hinausreichen. Zum anderen wird die teilweise deutlich christozentrische Ausrichtung (»Jesus Christus in die Gruppe der Bibel-Teilenden einladen«) verbunden mit einer starken Bevorzugung des Neuen Testaments zum Problem. Welche Rolle wird hier in der Konzipierung einer neuen Form von Kirche der Auseinandersetzung mit dem Alten Testament, seinen oftmals stärker gesellschaftsbezogenen Erzählungen und nicht zuletzt dem Juden Jesus zugebilligt?

## Zwischenbilanz

- Als Zwischenbilanz kann festgehalten werden, dass die Ansätze der Kleinen Christlichen Gemeinschaft und des Bibel-Teilens einerseits eine globale Verbreitung gefunden haben und weiterhin finden und dass sich zugleich eine Verschiebung des Aufmerksamkeitsfokus' zugunsten binnenkirchlicher pastoraler Intentionen feststellen lässt. Die Methodik der Kleinen Christlichen Gemeinschaften, insbesondere das Bibel-Teilen, verspricht jedenfalls mit jedem Transferschritt weniger Erfolg hinsichtlich einer kontextuellen Ausformung der Impulse des Konzils bezüglich des »Empowerments« von Christinnen und Christen als Subjekten der weltzu-

gewandten Sendung der Kirche. Eher werden das Bibel-Teilen und die Kleinen Christlichen Gemeinschaften eng in eine parochiale Logik und in liturgische Vorgaben eingebunden.

Mit anderen Worten: Eine im interkontinentalen Transferprozess wenig modifizierte Praxis des Bibel-Teilens wird (nicht nur) in den deutschsprachigen Ländern zu einer lediglich begrenzten Evangelisierungsdynamik führen können. Offene oder verdeckte binnenkirchliche Intentionen lassen zu wenig Spielraum für eine den kirchlichen Raum überschreitende Evangelisierungspraxis übrig.

An dieser Stelle scheint es mir sinnvoll, an einen anderen weltkirchlichen Lernprozess zu erinnern, der erstaunliche Parallelen, aber auch Unterschiede zur Verbreitung von AsIPA aufweist. Insbesondere in den späten 1970er- und 1980er-Jahren wurde die lateinamerikanische befreiungstheologisch inspirierte Basisgemeindebewegung weltkirchlich stark rezipiert. Dass sie übrigens kaum Erwähnung findet, wo es um das Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften geht, darf zumindest irritieren.

Der Transfer des basisgemeindlichen Modells ist breit diskutiert worden, wie die missionswissenschaftliche und pastoraltheologische Literatur der letzten Jahrzehnte zeigt. Insgesamt muss aber auch hier festgehalten werden, dass der Transfer in den Kontext Mitteleuropas, gemessen an den sehr großen Hoffnungen, gescheitert ist. Dennoch wurden Lernerfahrungen gemacht, die zu beachten bei weiteren weltkirchlichen Lernprozessen lohnenswert wäre.

### Lateinamerikanischer Impuls

- Im Unterschied zu den heute stärker rezipierten Modellen, die gerade unter dem Stichwort AsIPA zusammengefasst wurden, war das

basisgemeindliche Modell – jedenfalls in seiner idealtypischen Form, in der ich es hier modellhaft rekonstruiere – wesentlich durch den konstitutiven Bezug zur Gesellschaft geprägt. Glaubenspraxis wurde als gesellschaftsbezogene Praxis begriffen und verstand sich von daher oftmals als kritisches Moment gegenüber bestehenden Verhältnissen. Entgegen dem vor allem aus Europa kommenden Vorwurf, den Basisgemeinden fehle ein spiritueller Bezug, lassen sich jedoch auch im Zusammenhang der lateinamerikanischen Basisgemeinden Methoden der biblischen Orientierung aufzeigen.<sup>4</sup> Insbesondere die Bibelarbeit des brasilianischen Zentrums für Bibelstudien (CEBI) unter der Leitung von Carlos Mesters hat hier wichtige Impulse geliefert.

Im Vergleich zum Lumko-Modell des Bibel-Teilens finden sich bei den methodischen Ansätzen des CEBI deutlich andere Akzentsetzungen. Wesentlich scheint mir vor allem eine Praxis der Bibellektüre, die von einem gemeinschaftlichen Subjekt der Lesenden ausgeht. Dann fällt auf, dass die »Über-Setzung« der biblischen Überlieferungen in den Kontext der Gegenwart stets

### »gemeindliche Interpretation und Gestaltung der Gegenwart«

zwei Schritte umfasst: Im ersten Schritt geht es um die Identifikation der die Bibel lesenden Gemeinde mit den biblischen Figuren und ihrer Auseinandersetzung oder Beziehung zu Gott. Erst in einem zweiten Schritt, nach der Deutung der eigenen Gegenwart im Licht der biblischen Überlieferung, können dann Perspektiven des Handelns der Gemeinschaft entwickelt werden. Einfacher gesagt: Während die Methode des Bibel-Teilens eine vielstimmige Interpretation des Textes mit anschließendem Auftrag zum Handeln vorsieht, geht es im basisgemeindlichen Modell um eine gemeindliche Interpretation und

Gestaltung der Gegenwart in Auseinandersetzung mit der biblischen Erinnerung.

Neben diesem Unterschied in der spirituellen Ausrichtung gibt es einen weiteren zentralen Unterschied zwischen dem AsIPA-Modell und den Basisgemeinden: Während letztere – sofern sie idealtypisch durch die Konfrontation des Glaubens mit dem eigenen Kontext entstanden – »bottom up« und nicht selten in konfliktreicher Auseinandersetzung mit den Vertretern der offiziellen kirchlichen Struktur wie der gesellschaftlich herrschenden Schichten wuchsen, werden erstere gerade durch die Kirchenleitungen weltweit »top down« über Pastoralentwicklungsprogramme installiert. Gerade im Blick auf den Transfer der Pastoralansätze führt dies zu unterschiedlichen Ergebnissen. Während AsIPA relativ leicht einzuführen ist – unabhängig von der Frage der tatsächlichen Verwurzelung und der Überlebensdauer der Gruppen – können Basisgemeinden erst gar nicht als kirchliches Strukturmodell vorgegeben werden. Sie sind schon methodisch nicht in dieser Weise »machbar«.

Unbeschadet einer solchen modellhaften Gegenüberstellung der pastoralen Gemeinde- bzw. Gemeinschaftskonzepte lassen sich in der Realität der Basisgemeinden wie der Kleinen Christlichen Gemeinschaften auch parallele Erfahrungen benennen: Auch Basisgemeinden wurden von nationalen oder diözesanen Pastoralentwicklungsprogrammen zentral gefördert und tragen heute im Bereich von Gottesdiensten oder Sakramentenkatechese große Teile der pfarrlichen Pastoral, während von Kleinen Christlichen Gemeinschaften durchaus auch Konflikte im Verhältnis zu größeren kirchlichen Strukturen berichtet werden. Die Frage der kirchlichen Subjektwerdung von Christinnen und Christen stellt sich daher als übergreifende Herausforderung der vor Ort wachsenden Weltkirche dar.

Im deutschsprachigen Raum hat es einige Versuche gegeben, der lateinamerikanischen Inspiration zu folgen und basisgemeindliche Modelle für den hiesigen Kontext zu entwickeln.<sup>5</sup> Das Modell der »Sozialpastoral« ist hier als prominentestes Beispiel zu nennen. Außerdem gibt es etliche informelle basisgemeindliche Gruppen, die jedoch oftmals im Abseits zu den sichtbarerem kirchlichen Strukturen stehen.

## Vom Transfer zum Transfair

● Im Vergleich zu den globalen Transferleistungen des AsIPA-Ansatzes muss noch ein wichtiger Unterschied zu den Transferprozessen der Basisgemeindeidee benannt werden. Gerade der Kontextbezug im basisgemeindlichen Modell und der dadurch ermöglichte identifikatorische Zugang zur biblischen Tradition hat eine einfache Übernahme des basisgemeindlichen Modells im hiesigen Kontext erschwert. Basisgemeindliche Bibellektüre und Praxis müssen zu eigenen, hiesigen Kontextualisierungen und Identifizierungen hinführen. Allerdings ließ sich in diesem Prozess nicht von den Ergebnissen der Kontextualisierung der Christinnen und Christen anderer Kontexte absehen. Die kritischen Anfragen aus der theologischen Erfahrung der lateinamerikanischen Basisgemeinden konnten nicht übergangen werden.

So zeigt sich einerseits hierzulande große Probleme bei der biblischen Deutung des eigenen Kontextes und der eigenen Rolle und andererseits die drängende und für viele kaum lange zu ertragende Anfrage seitens der Erfahrungen der Glaubensgeschwister aus dem Süden. Positiv formuliert bestand aber zugleich die Chance, weltkirchliches Lernen nicht nur als Import-Export-Transfer, sondern als Herausforderung zum weltkirchlichen »Transfair« der eigenen Ge-

meinde- und Glaubenspraxis zu erleben. Wenn gleich die Weltkirche immer nur »vor Ort« wächst, so wächst sie doch als Weltkirche!

Lerngemeinschaft Weltkirche hat jedenfalls in einem Ausmaß wie nie zuvor zu einer weltkirchlichen Praxis gegenseitiger biblisch-theologisch begründeter Kritik unterschiedlicher Partner im Ringen um ein authentisches Zeugnis für das Evangelium geführt. So gab es schon bald Stimmen aus der ganzen Weltkirche, die in kritischer Auseinandersetzung mit dem lateinamerikanischen Modell eigene Schwerpunkte (z.B. größere Beachtung kultureller Vielfalt, Berücksichtigung und Integration nichtchristlicher religiöser Traditionen, feministische Kritik) formuliert und damit das lateinamerikanische Modell wiederum aus Engführungen herausgeholt haben. Bei aller realistisch zu sehenden Begrenzung kann diese interkontextuelle Transfairpraxis in der Erprobung pastoraler Ansätze als Prozess einer weltkirchlichen Selbstevangelisierung zwischen ortskirchlichen Partnern gesehen werden, die bis heute lokale wie globale Evangelisierungsdynamiken freisetzt.

## Nicht nur Wiederholungsversuche

● Ich habe zwei idealtypische weltkirchliche Lernprozesse skizziert. Die Praxis vieler Gruppen, Gemeinden und Gemeinschaften bewegt sich im Spektrum zwischen diesen Modellen. Beispielsweise lässt sich in der Schweizer Rezeption von AsIPA eine besonders große Kreativität feststellen, in der sich basisgemeindliche und AsIPA-Elemente mit eigenen Ideen verbinden.<sup>6</sup>

Auch aus Deutschland gibt es eine wachsende Zahl von Berichten von AsIPA-Gruppen, die mehr und mehr beginnen, ihren eigenen Weg zu entdecken und dann auch die »Krücke« des asiatischen Namens ablegen können.<sup>7</sup> In diesem Sinne sind weltkirchliche pastorale Transferprozesse Impulse und Ermutigungen für Aufbrüche, die jedoch an jedem Ort neuartige Aufbrüche werden müssen und nicht nur Wiederholungsversuche bleiben dürfen, die auf die Erfolge anderer Ortskirchen abzielen, dabei aber die falschen Schritte am falschen Ort gehen.

<sup>1</sup> Klaus Vellguth, Eine neue Art, Kirche zu sein. Entstehung und Verbreitung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften und des Bibel-Teilens in Afrika und Asien, Freiburg 2005.

<sup>2</sup> Bernd Lutz, Kleine Christliche Gemeinschaften

– ein weltweites, aber sehr heterogenes Phänomen, in: PThI (Pastoraltheologische Informationen) 26 (2006) 1, 22-37.

<sup>3</sup> Vellguth, 177 u.a.

<sup>4</sup> Vgl. Johan Konings, Die neue Art der Bibellektüre in Lateinamerika nach dem II.

Vatikanum, in: Raúl Fornet-Betancourt, Befreiungstheologie. Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft, Bd. 1, Mainz 1997, 62-69.

<sup>5</sup> Vgl. Norbert Mette/Her-mann Steinkamp, (Kreative) Rezeption der Befreiungs-

theologie in der praktischen Theologie, in: Raúl Fornet-Betancourt (Hg.): Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft, Bd. 3, Mainz 1997, 9-25.

<sup>6</sup> Vgl. Internethinweise

<sup>7</sup> Vgl. Internethinweise

### Internethinweise

AsIPA in der Schweiz:  
<http://www.asipa.ch/>

Unter »praxis« finden sich konkrete Beispiele der kreativen Umsetzung in der Schweiz.

AsIPA in Deutschland:

<http://www.missio-aachen.de/angebote-medien/bildungsangebote/asipa/>